

Alltag zwischen Erdöl und Wolle

Autor(en): **Capaul, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **66 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

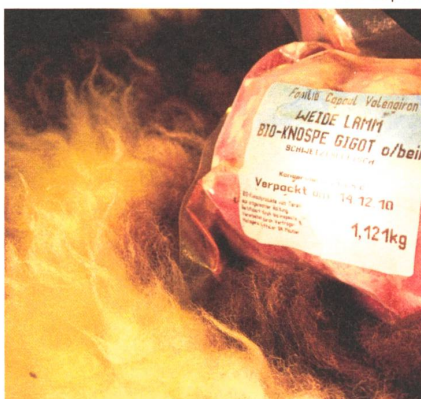
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alltag zwischen Erdöl und Wolle

Claudia Capaul. Es tut gut, am Abend am Spinnrad zu sitzen, seine Gedanken zu ordnen und fliessen zu lassen, zusammen mit der Wolle, die in einem feinen Faden langsam die Spule füllt, bis es endgültig Feierabend wird. Daraufhin schlafe ich gut und entspannt, entlastet von den Eindrücken des Tages. Heute muss ich besonders viel abspinnen, heute ist der Gedankenberg besonders gross, war ich doch gestern Abend am Vortrag über Erdöl von Herrn Dr. Ganser in Bern. Eine Bilder- und Datenflut prasselte auf die Menschen im Saal herab, Wörter wie «Peak Oil» und Zahlen wie 85 Millionen Fass Erdöl pro Tag verbrauche die Menschheit. 85 Millionen, so viele Menschen leben in Deutschland. Diese Zahl wiederholte er ein paar Mal, deshalb weiss ich sie jetzt noch. Eine Unmenge, eine unvorstellbare Unmenge! Die Menschheit steigert von Tag zu Tag den Verbrauch, gleichzeitig nehmen die Vorräte ab, und niemand weiss, wie gross diese eigentlich noch sind. Neue Erdölvorräte, die gefunden werden, decken nie den Bedarf der steigenden Nachfrage. Die Menschheit befindet sich in einem Strudel der Gier nach Erdöl, auch die Landwirtschaft. Wer kann sich die Landwirtschaft noch ohne Erdöl denken? Über Erdöl und Nahrung sagte der Referent erstaunlich wenig. Eigentlich wäre es der Titel des Abends gewesen.

Trotzdem, mir wurde klar, auf welch dünnem Eis sich die Landwirtschaft heute bewegt. Nicht nur die industrielle Kunstdüngerlandwirtschaft, nein, auch wir ganz gewöhnlichen Biobauern und Biobäuerinnen. Kreislaufdenken und Standortgebundenheit hin oder her. Unser Leben ist genauso auf Erdöl aufgebaut wie andere Leben auch: Der Biokontrolleur kommt mit seinem Auto auf den Betrieb. Unser Transporter und unser Terra knattern am Hang hoch und runter. Ich füttere unseren Ofen mit Holz, zwar aus unserem Wald, doch mit der Motorsäge gewonnen, mit dem Muli geschleppt, mit der Spaltmaschine gespalten und mit dem Rapid transportiert. Ich sause mit dem Auto schnell ins Tal zum Einkauf und transportiere dann mit den biologischen Lebensmitteln aus der ganzen Welt auch eine Menge plastifiziertes Verpackungsmaterial den Berg hinauf. Anderntags flitze ich mit dem Auto in die Metzgerei das Lammfleisch verpacken, das wir unserer Kundschaft nach Hause liefern werden. Alles schön sauber abgepackt in dicken,

Foto: Andri Capaul



luftundurchlässigen Plastikbeuteln selbstverständlich, so entspricht es dem heutigen Standard und dem Bedürfnis der Kundschaft. Sogar den Biosamen von Pro Specie Rara für meinen Selbstversorgergarten bringt ein Auto der Post ins Haus. Es kommt mir vor, wie wenn bald alles, was ich berühre, Erdölspuren aufwiese! Selbst meine Wolle, meine eigene, auf unserem Hof gewonnene Wolle, ist erdölbelastet, weil ich sie auswärts zum Kardern gebe. Sie reist mit irgendeinem Auto dort hin – und zurück. Auch der Schafscherer kommt mit dem Auto zu uns. Ich komme mir nicht gierig nach Erdöl vor, im Gegenteil, ich gebe mir sehr viel Mühe, energiebewusst und einfach zu leben, und doch...auch ich befinde mich in diesem Strudel des Erdölverbrauchs auf Teufel komm raus!

Und dann frage ich mich ernsthaft: Würde ich überhaupt hier oben leben wollen ohne Auto, das mich zu einer Freundin fährt, oder zum Bahnhof, wo ich den Zug zu meinen Freunden im Bioforum nehmen kann? Und wie wäre das mit der Feldarbeit ohne unsere so gewohnten und lieben Maschinen? Ja, sie sind mir lieb, diese Maschinen, trotz Lärm und Gestank, aber sie erleichtern die Arbeit unglaublich. Welcher Mensch wollte heute noch 7 Hektaren von Hand mähen, worben, zusammenrechnen und einbringen? Selbst mit hilfreichen Händen von Helferinnen und Helfern wollte ich es nicht, es wäre mir zu viel. Wir schaffen so etwas gar nicht mehr, heutzutage. Unsere Körper haben ein erdölangepasstes Format angenommen. So auch unser Wille und unsere Wünsche ans Leben!

Ich bin im Erdölzeitalter aufgewachsen. Soweit ich mich erinnern kann, hat mein Vater immer ein Auto gehabt. Als frischgebackene Lehre-

rin erlebte ich im Jahr 1974 die Ölkrise. Da hiess es, das Öl reiche noch für 20 Jahre, dann seien die Reserven erschöpft. 20 Jahre schienen mir damals eine sehr lange Zeit, und ich genoss mit Freunden weiterhin unbeschwerte Fahrten im «Döschwo» durch die Schweiz und Frankreich. Als die 20 Jahre um waren, fand der Ölkrieg in Kuwait statt, und das Erdöl floss munter weiter. Alle Kriege, die die USA führen, seien Erdölkriege, sagte Dr. Ganser. Die Schweiz besorge sich das Erdöl mit Diplomatie. Sicher steckt da viel Angst dahinter. Es soll dies nur niemand merken! Nur keine Panik auf der Titanic, das Schiff soll mit Musik und Tanz sinken! Dr. Ganser mit seinen warnenden Worten ist ein Störfaktor im System. Deshalb wurde er an der Uni entlassen.

Was soll ich denn tun? Was sollen wir tun? Den Kopf hängen lassen? Oder so tun, wie wenn nichts wäre? Schliesslich geht es ja mindestens noch 20 Jahre, bis der Rausch vorbei ist. Oder sollen wir alle erdölverbrauchenden Maschinen verkaufen und auf Pferde umstellen? Irgendwie sind wir viel zu sehr Teil des heutigen Lebensstils, als dass dies ginge. Wie soll Armin zum Beispiel am Montagabend um 20 Uhr in Langenthal an der BTA-Versammlung sein können, ohne mit dem Auto hinzufahren? Ich lasse die Wolle unserer Schafe durch meine Hände gleiten. Schon manches Mal fand ich beim Spinnen eine Antwort, wenn mir etwas ausweglos erschien. Ob ich es auch in diesem Fall schaffe? Vielleicht geben mir die Schafe selbst die Antwort? Sie leben ohne Erdöl, vergnügt und genügsam. Liegt nicht darin die Lösung? Schafe brauchen nur Gras und Wasser zum Leben. Wenn sie kein Gras mehr finden, begnügen sie sich mit Disteln, Wurzeln oder abgestorbenem Gras. Sie finden immer etwas Fressbares, obwohl sie sich nicht sorgen, nicht säen und nicht ernten. Und gegen Kälte, Hitze, Wind und Wetter lassen sie ihre Wolle wachsen, kleiden sich ein in das wunderbarste Material, das es gibt. Sollen wir sie nicht als unsere Vorbilder nehmen? Genügsamer werden, mit dem auskommen, was es hier gibt? Uns wärmer anziehen und näher zusammenrücken zu einer Herde? Ich glaube, die grossen Veränderungen, die uns in nächster Zeit bevorstehen, werden uns zu einem solchen Verhalten zwingen. Wenn wir es vorher freiwillig ein wenig ausprobieren und üben, wird es uns später vielleicht leichter fallen! ●